

gewinnen läßt. Für den Begriff der Säkularisation z. B. gibt die Verfasserin selbst die Mehrdeutigkeit zu. An der Methode liegt es auch, wenn die als politische Augenblicksprobleme gemeinten Aussprüche als staatstheoretische Thesen betrachtet werden. Damit hängt eng zusammen, ob denn nicht zu so umfassender geistesgeschichtlicher Deutung wenigstens andeutungsweise ein Verständnis auch der scholastischen, theologischen Literatur gerade wegen der dogmatischen Bindung und Verflochtenheit solcher scheinbar rein politischer Theorien zu vermitteln gewesen wäre. Die benützten geschichtlichen Darstellungen der mittelalterlichen Staatstheorien von Gierke, Bernheim und Carlyle bieten dafür keinen Ersatz.

H. Fischer S. J.

Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Von Prälat Dr. Max Heimbucher. 3. Aufl. 2 Bde. gr. 8<sup>o</sup> (831 u. 829 S.) Paderborn 1933 u. 1934, Schöningh. Geb. M 42.—

Im Jahre 1896 erstmals veröffentlicht, bringt das Werk in der hier vorliegenden dritten Auflage, wie der Verfasser im Vorwort schreibt, „die hauptsächlichsten Ergebnisse einer mehr als vierzigjährigen Forschungs- und Sammel-tätigkeit“ über das Ordenswesen der katholischen Kirche und setzt damit nicht nur dieser in so vieler Hinsicht einzigartigen Erscheinung des religiösen Lebens selbst, sondern zugleich der unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit und Hingabe des Verfassers an sein Lebenswerk ein ehrenvolles Denkmal.

Nach einem Überblick über die Ursprünge des Ordenslebens behandeln die einzelnen Abschnitte in geschichtlicher Reihenfolge die verschiedenen großen Ordensfamilien mit ihren zahlreichen Verzweigungen: Benediktiner, Augustiner, Franziskaner, Karmeliter, Regular-kleriker (mit besonderer Berücksichtigung des Jesuitenordens), die Kongregationen der neueren Zeit und in einem Anhang ordensähnliche Vereinigungen des Mittelalters und der Neuzeit. Die Darstellung des unabsehbaren Stoffes — man denke nur an die Geschichte oder an das heutige Verbreitungsgebiet der einzelnen Orden — ist mit Umsicht gemeistert und durch Berücksichtigung

der mannigfaltigen, insbesondere durch die Einführung des neuen Rechtsbuches der Kirche notwendig gewordenen Veränderungen seit der zweiten Auflage (1908) auf die Höhe der Zeit gebracht.

Welche Unsumme von Arbeit hier geleistet ist, erhellt vielleicht am besten aus den Literaturangaben, die die einzelnen Abschnitte einleiten (z. B. beim Jesuitenorden allein 8 Seiten) und begleiten, sehr zum Vorteil des Benützers, der so in glücklicher Weise beides vereinigt findet, einen knapp gefaßten und doch eingehenden Überblick über die wichtigsten Einzelheiten und daneben die wünschenswerten Hinweise, um sich in Sonderfragen selbst weiter unterrichten zu können. Das schon seit seinem ersten Erscheinen in Ordensfragen hochgeschätzte Werk hat sich in seiner jetzigen Gestalt von neuem die Bedeutung als unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagewerk auf diesem Gebiet gesichert.

A. Koch S. J.

## Philosophie

L'intuition intellectuelle et le problème de la métaphysique (Archives de Philosophie vol. XI). Von Régis Jolivet. 8<sup>o</sup> (112 S.) Paris 1934, Beauchesne. Fr 24.—

Die sorgfältige Studie des Dekans des Institut Catholique von Lyon dient einem doppelten Sinn. Einmal reiht sie sich in den Aufbau des heutigen französischen Thomismus ein, der gegenüber der früheren Zeit die augustinische Komponente in Thomas herausarbeitet. Das führt erkenntnistheoretisch zu einer ersteren Würdigung der Intuition. Jolivet will sie bei Thomas nachweisen in Bezug auf Existenz und (allgemeine) Natur der Seele (24), in einem gewissen Grad für das materielle Einzelding (31), als „intuition rationelle“ für die „notions simples“ und die „principes“ (42) und als „intuition intellectuelle“ in Bezug auf das Sein (74). Seine Studie tritt damit an die Seite von Maréchal, sucht aber den Einwänden zu begegnen, die wir seiner Zeit in „Kant heute“ erhoben (72 ff.). Dann aber hat die Studie in der Auseinandersetzung mit Bergson ihren besondern Charakter und genauer noch in dem Versuch, Thomas als die Mitte zwischen Descartes und Bergson zu begreifen: Descartes ist „la doctrine des

solides, des essences parfaitement encloses en leurs limites, la doctrine de l'acte et du tout fait", — Bergson ist „doctrine du fluent, du passage, du devenir, de l'écoulement, de la puissance“, — Thomas darum in seiner Lehre von Akt und Potenz der innere Ausgleich (103 f.). Jolivet führt damit die Art, wie Sertillanges Aug in Aug zu Bergson Thomas aufbaute, zu glücklicher Vollendung.

Was wir dazu zu bemerken haben, ist in unserer „Analogia entis“ und „Christlichen Existenz“ ja zur Genüge gesagt. In Thomas besteht gewiß die augustinische Komponente, ja gesteigert, da vielmehr Dionysius Areopagita nach dieser Seite hin der Autor ist. Aber da geschichtlich Thomas mit der Einführung des Aristotelismus verknüpft ist, so wird man auch seine Denkrichtung in einem Hinzu zu Aristoteles zu sehen haben, d. h. in einem Hinzu zu erdhaftem Realismus. Und dieses Hinzu zu einem erdhaften Realismus ist auch die wahre Tendenz der heutigen Zeit, der gegenüber Bergson eben bereits Vergangenheit ist. Das besagt gewiß nicht den Rückfall in jene Blick-Enge des „kritischen Realismus“, demgegenüber der neuere Thomismus sich als wahrer „metaphysischer Aufschwung“ abhebt. Aber es sagt die nüchterne Reifung dieses Aufschwungs in die Grenzen von Mensch und Erde.

E. Przywara S. J.

### Staatslehre

1. Das Wesen der Nation. Von Kurt Stavenhagen. (Rigaer volkstheoretische Abhandlungen. Hrsg. von Kurt Stavenhagen, 1. Bd.) 8<sup>o</sup> (XII u. 223 S.) Berlin 1934, Hans Robert Engelmann. M 9.75
2. Nationale Frage und Ostkolonisation im Mittelalter. Von Clara Redlich. (Rigaer volkstheoretische Abhandlungen. Hrsg. von Kurt Stavenhagen, 2. Bd.) 8<sup>o</sup> (VII u. 114 S.) Berlin 1934, Hans Robert Engelmann. M 5.30
1. Das Interesse für die völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Probleme der Minderheitsvölker ist in Deutschland seit dem Ende des Weltkrieges aus begreiflichen Gründen sehr rege. Kurt Stavenhagens Schrift ist nicht eine poli-

tische Anklage, sondern hält das wissenschaftliche Niveau. Eine Auseinandersetzung mit seinen Gedanken verspricht in mehr als einer Hinsicht Förderung und Gewinn. Wohl ist die unbefriedigende Lage vor allem der deutschen Minderheiten in dem mittel- und osteuropäischen Völkerstreugebiet der Stachel gewesen für die Untersuchungen über das Wesen der Nation. Aber der Verfasser will durch wissenschaftliche Besinnung auf das Wesen des Staates und seines Verhältnisses zu den Nationalitäten einen Weg bereiten für den Ausgleich zwischen staatlicher Einheit und Sicherheit und den berechtigten kulturellen Autonomieforderungen fremdstämmiger Minderheiten.

Ausgehend von den überlieferten Begriffen der Kulturnation und Staatsnation und ihrer keineswegs erledigten Problematik unterscheidet Stavenhagen geistig-seelische Gemeinschaften und pragmatische Gemeinschaften oder typische Haltungen, die mehr nach der einen oder andern Seite sich neigen. Geistig-seelische Gemeinschaft beruht auf der Solidarität, die aus gemeinsam gefühlten und verpflichtenden Werten entspringt, in Freundschaft, Liebe, Standesgemeinschaft. Pragmatische Gemeinschaft beruht vorwiegend auf äußern Interessen, auf dem gegenseitigen Aufeinander-angewiesen-sein in Nachbarschaft usw. Auch hier gibt es eine wahre Solidarität, die bei bloßen Zweckverbänden noch fehlen mag. Ein besonderes Gewicht wird auf die moderne Entwicklung zur sogenannten Totalgemeinschaft gelegt. Und hier liegen die eigentlichen Schwierigkeiten für die gerechte Behandlung der Minderheitsvölker. So fühlt sich etwa jemand zuerst als Protestant, dann als Edelmann und erst in dritter Linie als Deutscher. Das bedeutet also, daß er seinen Glaubensgenossen näher steht als seinen Standesgenossen usw. Die Gemeinschaft, die für das Gefühl den Vorrang hat, ist die relativ totalste. Die Völker sind aber heute, wenigstens der Tendenz nach, Totalgemeinschaften und dulden nicht, daß sie erst an dritter Stelle rangieren. Daher stammen auch nach Stavenhagen die häufigen Konflikte des modernen Nationalempfindens mit der katholischen Kirche.

Der Vorschlag des Verfassers geht nun dahin, daß der Staat organisierte